

Briefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nebelspalter

Die satirische Schweizer Zeitschrift
119. Jahrgang, gegründet 1875

Redaktion: Iwan Raschle
Sekretariat: Ursula Schweizer
Layout: Koni Näf, Anja Schulze

Redaktionsadresse:
Postfach, 9400 Rorschach
Telefon 071/41 42 47, Telefax 071/41 43 13
Der Nebelspalter erscheint jeden Montag.

Für unverlangt eingesandte Beiträge kann die Redaktion keine Verantwortung übernehmen. Korrespondenz über solche Beiträge ist nur in Ausnahmefällen möglich.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpfle-Benz AG, Druck- und Verlagshaus,
9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41/42

Abonnementsabteilung:
Tel. 071/45 44 70/71

Abonnementspreise:

| | |
|------------------|---------------------|
| Schweiz: | 12 Monate Fr. 118.— |
| | 6 Monate Fr. 62.— |
| Europa*: | 12 Monate Fr. 136.— |
| | 6 Monate Fr. 71.— |
| Übersee*: | 12 Monate Fr. 168.— |
| | 6 Monate Fr. 87.— |

*inkl. Land- und Seepostporto. Luftpostpreise auf Anfrage.

Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn keine Abbestellung erfolgt. Postcheck St.Gallen 90-326-1.

Abonnementbestellungen nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen.

Anzeigenleitung und Anzeigenverkauf:

Benno Caviezel, Telefon 01/422 65 50,
Telefax 01/422 84 84, Seefeldstrasse 102,
Postfach 922, 8034 Zürich

Anzeigenverwaltung:

Gabriela Lepuschitz-Messmer,
Pestalozzistrasse 5, 9400 Rorschach,
Telefon 071/41 43 41, Telefax 071/41 43 13

Touristikwerbung:

Theo Walser-Heinz, Via Mondacce 141,
6648 Minusio, Tel. 093/67 32 10,
Telefax 093/67 38 28

Inseraten-Annahmeschluss:

Ein- und zweifarbige Inserate: 12 Tage vor
Erscheinen; vierfarbige Inserate: 4 Wochen
vor Erscheinen.

Insertionspreise: Nach Tarif 1992/1

Taktlos

Titelblätter Nr. 43 und 44

Mit dem «Nebizin» und den «Briefen» kann ich zum Beispiel nichts anfangen, und über einiges andere ärgere ich mich, was wohl nicht der Zweck der Zeitschrift ist. Die humorvollen und informativen Aufsätze Herdis sind selten geworden, Webers aktuelle Verse sind weggefallen. Die Titelbilder der Nr. 43 und 44 empfinde ich nicht als satirisch, sondern als taktlos, obwohl ich weder ein Freund des Papstes noch ein Freund von Helmut Hubacher bin. So geht es mir auch mit zahlreichen andern Beiträgen. Gewisse Zeichner haben zum Beispiel noch nicht gemerkt, dass es überholt ist, Industrielle, Manager und ganz allgemein Bürgerliche als dicke Wänste (mit Zigarren) darzustellen.

Dr. Eduard Rübel, Zürich

Negative Glanzleistung

Nr. 43 insgesamt

Herr Raschle, wie Sie in kürzester Zeit aus dem renommierten, zeitkritischen, geistreich-ironisch satirischen *Nebelspalter* ein solches Elaborat machen konnten, muss als einmalige negative Glanzleistung anerkannt werden. Man muss sich schon fragen, was für «Koryphäen» Ihren Anstellungsvertrag unterzeichneten? Analysiere ich zum Beispiel die Nummer 43, so komme ich zu folgendem Schluss: Editorial, Enzyklika, Bundeshaus — diese Beiträge sind so bodenlos, langweilig und einfüchtig humorlos, dass sie sich nicht einmal als Schlafmittel eignen würden. Weltbühne betrachte ich als bodenlos zynisch, taktlos, lässt jeden guten Geschmack vermissen. «Der Stein der Weisen» sowie der Schlusspunkt sind meines Erachtens nicht einmal «moderne Lyrik», sondern lediglich dummes Geschreibsel. Auch einige müde Herdi-Witze machen die Suppe nicht schmackhafter. Und die Seite 37 von Hanspeter Wyss kann die letale Langeweile nicht verhindern. Soll etwa das ganzseitige Farbbild vom geistig verwirrten Van Gogh, der sich respektive sein Ohr aufs Gleis legt, lustig sein? Das Beste an Nummer 43 sind noch die Leserbriefe, und die stammen nicht aus Ihrer Küche. Der Rest des Hefts ist qualitativ nicht so beschaffen, um den Gesamteindruck verbessern zu können. Wenn jemand von Tuten und Blasen nichts versteht, soll er

sich nicht als Blasmusikdirigent melden.

Fazit: Melden Sie sich als Sektenprediger oder Abdankungsprediger, und lassen Sie den *Nebelspalter* in Ehren untergehen. Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein *Nebelspalter* mit Raschle. Ich kündige deshalb mein Abonnement.

Guido Bircher, Winterthur

Paranoide Realitätsverzerrung

«Zentrale Gedenkstätte», Nr. 38

Bei aller Kritik an der Gestaltung der Zentralen Gedenkstätte in Berlin kann ich die dilettantische und arrogant diffamierende Vorgehensweise von Frank Feldman nicht akzeptieren, zumal Fakten seiner Aufmerksamkeit erfolgreich entgangen sind, so dass er mit der Naivität eines Ignoranten seine endlosen selbstbefriedigenden Anstrengungen unter Zuhilfenahme von (guten) Zitaten anderer in Ideen- und Satzakkrobaten vorführt. Erst nach etwa 200 Zeilen kommt er zur Sache und behandelt, was er im Titel verspricht: die Zentrale Gedenkstätte in Berlin, von der er nicht weiss, dass sie für die Opfer des Faschismus gedacht ist. Bis dahin hat er sich alle Mühe gemacht, das Wesen der Deutschen als das von Monstern zu entlarven, vor dem er die Welt warnen muss, und er bedient sich dabei — gut abgesehen im Faschismus — der Verzerrung von Fakten und unwahrer Darstellungen. Gewissenhafte Recherche und entsprechend wahrheitsgetreue Wiedergabe, die zur Moral eines schätzenswerten Journalisten gehören, opfert er einer sensationsgeilen, ausschweifenden Grosskotzerei.

Grosse Worte benutzt Frank Feldman, wenn er von der BRD behauptet, sie habe der Welt nie die Wahrheit gesagt. Wenn er die 3,5mal vergrösserte Kollwitz-Plastik — sicher keine gelungene Wahl für diesen Anlass — mit ihren bescheidenen 152 cm als «monströs» und «irreparabel grössenwahnwitzig» ansieht, eben als Beweis der deutschen Grossmannssucht, nimmt mich das wunder, es sei denn, der Autor leide unter paranoiden Realitätsverzerrungen. Und welche besseren Vorschläge hätte denn er, statt das ehemalige Propagandaministerium der NS-Zeit als Umweltbehörde zu nutzen? Selbst das scheint ihm schon faschistoidverdächtig zu sein. Übrigens, die

Schweiz hat gute Psychiater, die das Problem sicher in den (richtigen Be-)Griff bekämen.

Wo er im ganzen Artikel klotzt, wie das Zeug hält, vom schrecklichen Deutschland, spricht er dann vom «3 1/2. Reich», das seit der Wiedervereinigung angebrochen sei. Warum so bescheiden auf einmal? Und ausserdem: rechnerisch unlogisch, wo doch zwei mal 1/2 eins ergäbe.

Rosmarie Alder,
Friedberg (Deutschland)

Grob

Lucas und Hurlzmeier-Cartoons,
Nr. 45

Es gibt Dinge, die unabhängig von der Geschmacksentwicklung sind. Die beiden Karikaturen von Lucas und Hurlzmeier verletzen in grober Weise die Gefühle von Menschen, die durch den Tod von Angehörigen oder ihnen Nahestehenden durch Starkstrom oder durch Selbstmord betroffen sind. Besonders stossend ist die Legende zum Bild von den Selbstmördern, weil da einem Kind gegenüber ein völlig witzloser Witz über die besonders suizidgefährlichen Wetterlagen (es gibt sie wirklich!) gemacht wird. Der Zeichner hat wohl nicht ständig mit Selbstmord-Kandidaten zu tun wie ich als Seelsorger in einer Psychiatrischen Klinik. Aber wenn er ein einziges Mal in der Nähe die Tragik eines Selbstmords erlebt hätte oder die grossen Probleme von Menschen, die nach einem Selbstmordversuch den Weg ins Leben zurück suchen, so hätte er sich gewiss bessere Ideen gesucht.

Urs Steinemann, Fläsch

Wilde Proteste?

Briefe, Nr. 45

Wenn ich im *Nebelspalter* jene Briefe lese, welche die satirische Behandlung der Politiker (nicht nur der schweizerischen, auch der deutschen) beklagen, so möchte ich dazu ergänzen, dass es hier in Köln beim Westdeutschen Rundfunk einmal die Fernsehsendung «Hurra Deutschland» gab, wo mit Gummipuppen Kanzler Kohl, Ex-Aussenminister Genscher, de Maizière, Lafontaine und so weiter regelrecht durch den Kakao gezogen wurden. Jetzt treten diese Puppen in der Sendung «ZAK» auf. Aber dass es hier so wilde Proteste wie derzeit im *Nebelspalter* gegeben hat, ist mir unbekannt.

Karl Kaiser, Köln

Katastrophe

Lucas-Cartoon, Nr. 45

Des *Nebelspalters* Humor verstehe ich nun wirklich nicht mehr. Betrachten Sie einmal die Seite 29 der Nummer 45. Wenn Sie das lustig finden, dann sind entweder Sie oder ich begriffsstutzig. Ich auf jeden Fall schaue das als eine Katastrophe an.

Walter Brunner, Luzern

Sehr empört

Karikatur «Bennau», Nr. 46

Die Zeichnung von Ernst Feuer-Mettler hat mich sehr empört. Sie zeigt mir, dass gar nicht recherchiert wurde.

Bennau ist keine selbständige Gemeinde, sondern gehört als einer der sechs Viertel zum Bezirk Einsiedeln. In Schwyzerbrugg, einem Quartier von Bennau, stehen zahlreiche Häuser mit 80(!) Kindern. In Fronarbeit haben die Väter für diese einen Spielplatz erstellt, der zum beliebten Treffpunkt wurde.

Gerade neben diesem Spielplatz erwarb Rudolf Honegger ein Haus. Erst später vernahm man dann, dass er Präsident des Notschlafstellen-Vereins Auserschwyz war. Zu einem für örtliche Verhältnisse teuren Mietzins vermietete er dieses Haus an den Verein, der dort eine Notschlafstelle errichten wollte. Zuvor hatte man dies schon in etlichen Märchler und Höfler Gemeinden versucht, jedoch ohne Erfolg. Darum wollte man in der Schwyzerbrugg ein Exempel statuieren, ausgerechnet in einem kinderfreundlichen Quartier und direkt neben dem Kinderspielplatz. Hand aufs Herz: Hätten Sie sich in einem solchen Fall nicht auch gewehrt?

Regierungsrat Camenzind sagte an einer öffentlichen Orientie-

rung beim Schulhaus Bennau, dass die Notschlafstelle nicht gegen den Willen der Bevölkerung eröffnet werde. Daran glaubten die Schwyzerbrügler, denn einem Regierungsrat soll man doch noch glauben können. Schliesslich wollte der Verein in einer Nacht- und Nebelaktion die Notschlafstelle trotzdem eröffnen. Dass die Polizei nicht eingriff, hat einen einleuchtenden Grund. Regierungsrat Oskar Kälin, der Polizeichef des Kantons Schwyz, ist in Bennau geboren, aufgewachsen und wohnt heute noch in Bennau. Er konnte doch nicht die Polizei einsetzen gegen Leute, die mit ihm, seiner Frau oder seinen Kindern die Schulbank gedrückt haben. So einfach ist das.

Aus all diesen Gründen protestiere ich gegen die EFEU-Zeichnung. Weder Drahtverhau noch Galgen und Scharfrichter haben dort etwas zu suchen. Ich bin empört über die schludrige Nachforschung über die genauen Hintergründe. Man hat einfach von andern, teils linken Zeitungen übernommen, ohne sich um die Hintergründe zu kümmern. Das war auch die Art der Verantwortlichen für die Notschlafstelle. Man hat die Bennauer als rückständig und dumm hingestellt. Eine Betreuerin meinte schnippisch, sie sei hier ja die einzige, die etwas von Drogen verstehe. Eine ehemalige Arztgehilfin, die jetzt in Schwyzerbrugg wohnt und vorher viel mit Drogenabhängigen zu tun hatte, gab ihr dann Auskunft.

Mit der Notschlafstelle wäre das Drogenproblem gar nicht gelöst worden. Man hätte die Drögeler in Pfäffikon gesammelt, per Taxi in die Schwyzerbrugg gebracht und dann am Morgen wieder in Pfäffikon freigelassen.

Nicht umsonst haben nun schon etliche Gemeinden ihren Austritt aus dem Verein Notschlafstelle bekanntgegeben.

Sophie Kälin-Vonesch,
Einsiedeln

Killer der Gleichstellung?

Innerhalb der nationalrätlichen Kommission, die über dem Gleichstellungsgesetz brütet und um seine endgültige Fassung ringt, sich dieserhalb grauslich schwertut, gibt es eine «Vierbande», deren einziges Bestreben dahingeht, der Vorlage jede Griffigkeit zu nehmen und aus ihr einen zahnlosen Papiertiger zu machen. Ihr gehören an die Herren Heinz Allenspach von der zürcherischen FDP, seines Zeichens Arbeitgeberdirektor, Wirtschafts-anwalt Dominique Ducret von der genferischen CVP, der gewesene TV-Ansager Maximilian Reimann und, oh wunderliches Faktum, auch eine Frau, die Rechtsprofessorin Suzette Sandoz von der waadtländischen LPS.

Dass den drei Rückständlern nichts anderes einfällt, mag noch nachvollziehbar sein; dass aber auch eine gescheite Juristin wie Madame Sandoz ins antifeministische Horn bläst, erscheint geradezu als paradox. Wenn sie schon gegen die Gleichstellung ist, wieso sitzt sie denn überhaupt im Nationalrat? Sie demonstriert doch dergestalt geradezu, dass sie für sich Gleichstellung in Anspruch nimmt. Oder sollte es vielleicht so sein – oh grauslicher Verdacht –, dass sie bloss für sich und ihresgleichen sozio-elitäre Schicht das Recht auf Gleichstellung von Frau und Mann als gerechtfertigt betrachtet, die Masse der mehr oder weniger einfachen

Frauen, was auch immer darunter zu verstehen ist, ausnimmt? Das wäre dann allerdings der Gipfel der Borniertheit.

Manfred Hellbach, Zürich

Einstiges Kulturorgan

Politiker-Darstellung allgemein

Ist es denn wirklich so, dass in unsern Institutionen und Behörden nur noch Menschen sitzen, die so kritikwürdig sind, dass keine Beleidigung genügt, um sie dem Pöbel «angemessen» vorzustellen? Wo bleibt der Geist des guten alten *Nebelspalters*, der wie erwartet «humorvoll und satirisch» unsere eigenen und auch ausländische Staatsmänner und -frauen aufs Korn nahm, ohne deren Persönlichkeit gröblichst zu verletzen und lächerlich zu machen? Humor und Satire dürfen auch «beissend» sein, doch ist es in einer Zeit, in welcher sich jedermann «selbstverwirklichen» will, immer noch möglich, dies auf die «feinere Art» zu tun.

Der *Nebelspalter* war hierfür ein leuchtendes, auch im Ausland entsprechend geschätztes Kulturorgan, auf das wir stolz sein durften. Heute steckt er in neuen «schludrigen Gewändern», die das Empfinden vieler Schweizerinnen und Schweizer verletzen und wahrscheinlich auch im Ausland dem Ansehen der Schweiz nicht speziell förderlich sind. Es dürfte da nicht vergessen werden, dass die Leserschaft zu einem grösseren Teil doch noch Wert auf saubere und korrekte Sprache legt. Die Zeichner dürfen sich halt da doch etwas mehr erlauben als die Schreiber, die nicht zeitgemäss zu den «Schmierern» gehören sollten.

Fritz Mürger, Köniz

Emil von Peter Hürzeler

